Bericht ueber die erste Vollversammlung der Mitglieder des Fuerftlichen Instituts fuer
musikwissenschaftliche Forschung Bueckeburg, 19. bis 21. Juni 1919

Author(s): Max Schneider

Source: *Archiv für Musikwissenschaft*, 2. Jahrg., H. 1. (Jan., 1920), pp. 1-8

Published by: [Franz Steiner Verlag](#)

Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/929568>

Accessed: 16/06/2014 00:35

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at
<http://www.jstor.org/page/info/about/policies/terms.jsp>

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Franz Steiner Verlag is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Archiv für Musikwissenschaft*.

<http://www.jstor.org>

Bericht über die erste Vollversammlung der Mitglieder des Fürstlichen Instituts für musikwissenschaftliche Forschung Bückeburg, 19. bis 21. Juni 1919

Von
Max Schneider, Breslau

Die Entwicklung des am 21. Juni 1917 gestifteten Fürstlichen Instituts für musikwissenschaftliche Forschung war trotz der unheilvollen politischen Ereignisse so weit gediehen, daß die Institutsleitung gegen Ende ihres zweiten, überaus schweren Arbeitsjahres an eine Vollversammlung der Mitglieder denken konnte. Am 21. Juni 1919, als der Stiftungstag zum zweiten Male wiederkehrte, hat diese Vollversammlung in Bückeburg stattgefunden und die Mehrzahl der ordentlichen Mitglieder zu planmäßiger, vorerst grundlegender Tätigkeit und langentbehrter persönlicher Aussprache vereinigt.

Die bereits am 19. Juni Eingetroffenen wurden abends vom Kurator des Instituts Hofmarschall Graf von Reischach und vom Direktor Professor Dr. Rau begrüßt. Am Vormittag des 20. Juni begann sogleich die Arbeit. Nach einem vom Stiftungsvorstand und Senat unter Leitung des Kurators trefflich vorbereiteten Plane konnten die einzelnen Fachausschüsse und die Schriftleitung des „Archiv für Musikwissenschaft“ ohne gegenseitige Behinderung verhandeln. Zu den protokollarisch festgelegten, der Vollversammlung bekannt zu gebenden Beschlüssen nahmen am Nachmittag Stiftungsvorstand und Senat Stellung. Der Abend brachte im schönen neuen fürstlichen Musikgebäude an der Friedrich-Bach-Straße ein sehr stark besuchtes öffentliches Konzert ganz besonderer Art: die Vortragsfolge bestand ausschließlich aus Werken von Institutsmitgliedern; sie lautete:

1. Sonate für Violine allein (Manuskript. Uraufführung) Arnold Schering
Präludium (Maestoso) — Fuge — Adagio — Vivace
Violine: Professor Richard Sahla
2. Drei Mädchenlieder op. 9 Hermann Kreßchmar
 - a. Am Drei-Königstage
 - b. Auf Wiedersehen
 - c. Die Verlassene

Sopran: Frau Maria Constanze Rau-Weber.
Klavier: Professor Dr. Carl August Rau
3. Variationen über ein Thema von Beethoven (Bagatelle op. 119, Nr. 11)
Streichquartett op. 53 Hugo Riemann
Erste Violine: Professor Richard Sahla. Zweite
Violine: Hofmusikdirektor a. D. Albin Bener.
Viola: Konzertmeister Paul Kießling. Violon-
cello: Bernhard Groß

4. Sonate für Pianoforte und Violine op. 10 Adolf Sandberger
 Sehr leidenschaftlich — Abagio — Energisch und nicht zu langsam
 Klavier: Karl Bunte aus Charlottenburg. Violine:
 Professor Richard Sahla
5. Drei Lieder (Manuskript. Uraufführung). Ludwig Schiedermaier
 - a. In Dir
 - b. Nun sind vor meines Glückes Stimme
 - c. Lösche alle deine Tag' und Nächte aus
 Mezzosopran: Frau Maria Constanze Rau-Weber.
 Klavier: Professor Dr. Carl August Rau
6. Zwischenspiel für Blasinstrumente (Manuskript. Uraufführung) . Theodor Kroyer
 Mitglieder des Philharmonischen Orchesters Bremen

Nach dem Konzert ließ sich der hohe Stifter und Schirmherr des Instituts alle Mitglieder bei zwangloser Zusammenkunft im Gartensaale des Schlosses vorstellen.

Am 21. Juni vormittags wurde ein Kranz auf das Grab Friedrich Bach's niedergelegt und gleichzeitig der im Auftrage des Instituts vom Architekten Richard Stürzkopf-Büdeburg erneuerte Grabstein enthüllt. Bei der schlichten Feier sprach Dr. Georg Schünemann-Berlin die folgenden Worte:

„Wir stehen am Grabe Friedrich Bach's. Unsere Erinnerung führt zurück in ferne und glücklichere Tage, in die Zeit, da Bach als junger Musiker, kaum achtzehn Jahre alt, an den Hof des Grafen Wilhelm nach Büdeburg kam. Er hatte die seltenste Ausbildung genossen, die einem Musiker zuteil werden kann: sein Vater, Sebastian Bach, unterrichtete ihn allein und legte den Grund zu jener altbachischen Solidität und Festigkeit im musikalischen Handwerk, die er noch im späten Lebensalter gegen jugenbliche Stürmer und Dränger verteidigen sollte.

Am der Spitze der Büdeburger Kapelle standen zwei Italiener, die Graf Wilhelm zur Neuorganisation der Hofmusik berufen hatte. Beide überließen ihren Platz bald dem jungen Bach, der sich und seine Kunst schnell durchgesetzt hatte. Jetzt konnte er an der Spitze der Kapelle seine eigenen Werke zur Aufführung bringen und der gesamten Hofmusik den Charakter der eigenen Persönlichkeit aufprägen.

Seine glücklichsten Jahre setzten mit der Ankunft Herder's ein. Herder kam als Nachfolger von Thomas Abbt an den Hof des Grafen Wilhelm. An die Stelle des Schriftstellers, der „Vom Tode für das Vaterland“ und „Vom Verdienst“ geschrieben hatte, trat ein Dichter, der mit einem alle Fähigkeiten der menschlichen Seele umspannenden Empfinden den Geist einer neuen Zeit wachrief, der als leidenschaftlicher Musikliebhaber und seltener Musikkenner mit Bach und seiner Kapelle in engste Verbindung trat. Hier in Büdeburg stand Herder zum ersten Male vor der Verwirklichung seiner Jugendträume. Er konnte experimentieren, seine musikalischen Anschauungen vertiefen und aus Bach's Aufführungen lernen, wie sich die Praxis zu seinen musikliterarischen Reformideen stellt.

Unter gegenseitigem, fruchtbarem Gedankenaustausch entfaltete sich Bach's Kunst in innigstem Zusammenwachsen mit den großen Gedanken der Zeit. Er hatte das Glück, mit Herder zusammen schaffen zu können und die Ideen einer neuen Kunst weiterzuführen, in der Musik und Wort unlöslich miteinander und-füreinander wirken sollten. Hier im Schloß erklangen zum ersten Male die Herder'schen Dratorien und Kantaten mit Bach'scher Musik, erklang ein Herder'sches Musikdrama, das mit Bach's Musik ein neues Zeitalter der Oper heraufzuführen wollte. Es waren die ersten Zeichen der großen Geistesrevolution, die später Kunst und Literatur umgestaltete.

Bach war der treueste Freund seiner Freunde. Er ging allen Anregungen Herder's nach, musizierte für ihn und schuf mit ihm Kantaten, Dratorien und dramatische Szenen, ja er scheint sogar auf Herder's erste Entwürfe zur Volkslieder Sammlung mit eingewirkt zu haben. Er war unermüdet im Beraten und Helfen, im Konzertieren und Komponieren. Und als Herder ging und Graf Wilhelm starb, als es immer einsamer um Bach wurde, auch dann noch

arbeitete er rastlos weiter, ohne sich dem neuen Ziel der Zeit zu verschließen. Er schrieb Kantaten, Kammermusik, Lieder und Chöre und mußte sich von allen anerkannt und geliebt. So fest wurzelte er im Herzen des Landes, daß er nicht ein einziges Mal daran dachte, seine Stellung mit einer erträglicheren zu vertauschen. Alle, die ihn kannten, rühmten seine Bescheidenheit, seinen ehrenfesten Charakter und seine leidenschaftliche Liebe zur Musik.

Heute sind 187 Jahre seit seinem Geburtstag vergangen. Lange war er vergessen und verkannt. Erst die mächtig aufstrebende Renaissance der Kunst Seb. Bach's lenkte das Interesse wieder auf ihn und wies dem Urteil über sein Schaffen neue Bahnen.

Dem Budeburger Hof führte er ein goldenes Zeitalter musikalischer Kultur zu. Seine Kapelle zählte zu den besten an deutschen Höfen und seine Kompositionen taten den Ersten der Zeit Genüge. Den Schaffenden war er ein unermüdlicher Helfer, der mit allen Kräften für ihre Arbeiten eintrat. Uns allen aber hat er als erster Herder's Gedanken einer neuen kirchlichen Kunst durch weitwirkende Kunsttaten nahe gebracht. Selbst mit den Reformversuchen Gerstenberg's ist sein Name verbunden, mit Arbeiten, die eine Brücke schlagen wollten von Emanuel Bach's Klavierphantasie zur Gluck'schen Reformoper. — Herder schreibt einmal von dem traurigen oder glücklichen Schicksal Deutschlands, die Mutter und Dienerin fremder Nationen, ihre Regentin, Gesetzgeberin, Schicksalsentscheiderin und fast immer zugleich ihre blutende Sklavin zu werden. Mit Tränen der Reue und des bittersten Beklagens, aber auch mit Tränen der Freude blickt er zurück auf die deutsche Geschichte. Auch wir stehen heute in schwerer, unheilvoller Zeit. Aber mit Herder denken wir freudig zurück an die Höhenentwicklung unserer Kunst. Sie ist an dieser Stelle unlöslich verknüpft mit dem Wirken Friedrich Bach's, des eigentlichen Schöpfers der musikalischen Kultur Budeburgs.

Wir verehren in ihm den tüchtigen Musiker, den treuen Mitarbeiter Herder's und den würdigen Träger des großen Bach'schen Namens. Und wir lieben ihn — um seiner Musik willen."

Unmittelbar nach dieser stillen Erinnerungstunde begab man sich abermals ins Schloß, wo nunmehr die eigentliche Vollversammlung begann. Fürst Adolf begrüßte die Mitglieder, dankte ihnen für ihr Erscheinen und wünschte, daß die Verhandlungen günstig verlaufen und seinem Institute zum Segen gereichen möchten. Darauf richtete der Versammlungsleiter, Hofmarschall Graf von Reischach Worte des ehrerbietigsten, herzlichsten Dankes an den Fürsten für die gewährte Gastfreundschaft in den Räumen des Schlosses und für die persönliche Teilnahme an der Sitzung. Graf Reischach gab bekannt, daß die Herren Kreßschmar, Kroyer, Riemann, Schmitz aus gesundheitlichen, die Herren Balling, Sandberger, Schulz, Stieger, Stumpf, Weinmann aus zumeist verkehrstechnischen Gründen nicht nach Budeburg kommen konnten; ferner, daß zu außerordentlichen Mitgliedern satzungsgemäß ernannt und vom Fürsten bestätigt wurden die Herren Adler (Wien), Hammerich (Kopenhagen), Krohn (Helsingfors), Ref (Basel), Wagner (Freiburg, Schweiz), Pedrell (Barcelona). An diese Mitteilungen schloß sich der Jahresbericht des Stiftungsvorstandes, erstattet vom Direktor Rau. Daraus sei hervorgehoben, daß das Institut dank dem persönlichen und sehr tatkräftigen Eintreten des Fürsten als nach menschlichem Ermessen dauernd gesichert angesehen werden kann; allerdings sind infolge der Zeitverhältnisse verschiedene Beschränkungen des ursprünglich weitausgreifenden Grundplans notwendig geworden, was wiederum Änderung der Stiftungsurkunde und der Satzungen nach sich zog. Über die einzelnen Abteilungen berichtete Direktor Rau unter anderem das Folgende:

"Für das Archiv wurde durch Kirchenmusikdirektor Karl Paulke (Meiningen) eine genaue archivalische und bibliothekarische Aufnahme des Meininger Landes ge-

macht . . . Die Archive der Stadt Hannover bearbeitete Dr. Theodor Werner (München); Professor Arno Werner (Bitterfeld) verzettelte für uns die Ergebnisse seiner für die deutschen Denkmäler unternommenen Thüringer Reisen. Für die Bücherei wurde in Zimmer D unter Verwertung der sehr dankenswerten Ratschläge der Herren Schulz und Schwegel ein Magazin nach dem System Lipman geschaffen. Die Bibliothek erhielt Zuwachs durch teilweise recht wertvolle Geschenke und Leihgaben der Hofbibliothek, sowie Neuerwerbungen.

Unsere Opersammlung wurde fortgeführt, desgleichen die Arbeiten der Zentralstelle für musikwissenschaftliche Universitätschriften. Neuerdings wurde eine Kartei der musikwissenschaftlichen Vorlesungen angelegt. Für die Partitursammlung erwartet die Bücherei Vorschläge des zuständigen Sachausschusses.

Beratungen über die Tätigkeit des Collegium musicum konnten aus verschiedenen Gründen erst in diesen Tagen mit dem Vorstande dieser Abteilung, Herrn Schering, stattfinden. Die Abteilung für experimentelle Musikwissenschaft muß vorläufig dringlicheren Aufgaben hintangesezt werden. Die Abteilung für Landesangelegenheiten erwieß sich nach dem Umschwung und der leider notwendig gewordenen Auflösung der Hofkapelle als doppelt nötig, um das Budeburger Musikleben auf einer gewissen Höhe zu erhalten. Die vorgesehenen Programme konnten wegen Verkehrsschwierigkeiten größtenteils nicht innegehalten werden. Immerhin fanden 6 Abonnements-Konzerte und 2 Populäre Konzerte mit Werken der verschiedensten Zeiten und Meister statt. In ihnen wirkten mit: als Sänger die Damen Emilie Heuermann und Meta König aus Braunschweig, Frau Rau-Weber und Frau Kammerfängerin Sahla aus Budeburg, sowie die Herren Professor Albert Fischer aus Sondershausen, Curt Laucher aus Hannover und das Soloquartett des Berliner Lehrergesangsvereines, als Geiger Herr Professor Sahla, als Cellist Professor Wille aus Dresden, als Gambist Kammermusiker Döbereiner aus München, ferner das Rheinische Trio aus Düsseldorf, als Pianisten Fräulein Emmi Knoche aus Braunschweig, die Herren Karl Bunte aus Charlottenburg, Professor Max v. Pauer aus Stuttgart, Rudolf Rachy aus Frankfurt, als Cembalistin Frau Gabriele von Lottner aus München, als Organist Herr Gottfried Deetjen aus Verden. Die Konzerte sollen nächsten Winter fortgesetzt werden. Der künstlerische Rat der Abteilung wurde von Behörden und Privaten wiederholt in Anspruch genommen. Auch die Leihstelle wurde schon verschiedentlich benützt, obwohl sie noch nicht offiziell eröffnet ist. Der geplanten Fürstlichen Musikschule dürfte sie, ebenso wie der kürzlich fertiggestellte Lesesaal, gute Dienste leisten. Der Leiter der photographischen Werkstätte, Dr. Heinrich Zantsch, ist auf sein Ansuchen zurückgetreten. Fräulein Caroline Rathai hat bei ihm in Radolfzell eine dreimonatliche Lehrzeit absolviert und macht nun im Nebenamt sämtliche Aufnahmen des Institutes. Herr Dr. Zantsch ist das Institut wegen seiner steten Hilfsbereitschaft und Mitwirkung, insbesondere bei der Fürst-Adolf-Ausgabe, zu großem Danke verpflichtet."

Weitere Kreise dürfte die Mitteilung interessieren, daß die in Aussicht genommenen drei ersten Bände der Fürst-Adolf-Ausgabe baldmöglichst erscheinen sollen.

Zur Diskussion meldete sich niemand. Das Wort erhielt nun der ständige Sekretär des Senates, Professor Dr. Seiffert zu folgender Ansprache:

„Zum ersten Male seit Gründung des Fürstlichen Institutes sind wir heute in Budeburg versammelt, um unter dem Vorsitz unseres hohen Protektors den künftigen Arbeitsplan zu beraten. An diesem für die Geschichte des Institutes denkwürdigen Tage hat die Gesamtheit seiner ordentlichen Mitglieder als berufener Vertreter der deutschen Musikwissenschaft vor allem Anderen den dringenden Wunsch, dem Manne ihre Huldigung darzubringen, dessen Hochherzigkeit das Institut sein Dasein verdankt.

Die Berechtigung dazu gibt uns ein Rückblick auf die Geschichte unserer Wissenschaft im verfloßenen Halbjahrhundert.

Fernerstehende mögen bei flüchtigem Zusehen von einem großen Erfolge sprechen, indem sie auf Anfang und Ende dieser Spanne Zeit hinweisen; dort ein Otto Fahn und Friedr. Chrysander, die Musikschriftstellerei ihrer Jahre weit überragend, aber einsam beide, ohne Anhang und Gefolgschaft — heute dagegen fast keine deutsche Universität ohne ordentliche Vertretung des Faches und in ihren Hörsälen ein ständig wachsender Zustrom junger Arbeitskraft. Wer so urteilt, überfieht dabei, wieviel der Musikwissenschaft zur gleichberechtigten Betätigung neben den älteren anerkannten Fächern noch fehlt; er ahnt auch nicht, wie schwer und mühsam dieser immerhin bescheidene Erfolg hat errungen werden müssen.

Man darf ihn wohl einem Anstieg auf sandiger Hochbühne vergleichen, ein Schritt vorwärts und zwei zurück.

Gerade stand Chrysander vor der Erfüllung seiner kühnsten Träume: das nahe Hannover sollte unter den Augen des kunstsinnigen Königs Georg für Händel's oratorisches Lebenswerk die Pflegestätte entstehen lassen, die später Bayreuth für Wagner's Dramen wurde. Alles war gründlich erwogen und vorbereitet, da marschierte das preußische Heer 1866 ins Land und machte dem Königtum ein Ende. Ins Nichts zurückgeworfen, begann Chrysander von vorn, um trotzdem seinen Lebensplan durchzusetzen. Er wurde Gärtner, um mit dem Ertrage von Blumen und Edelobst die Familie zu ernähren, Notenstecher, um lange, widrige Jahre hindurch mit geringsten Mitteln durchzuhalten. Wie seine „Jahrbücher für musikalische Wissenschaft“ und „Denkmäler der Tonkunst“ vor der Teilnahmslosigkeit der Mitwelt verdorrt, sei nebenbei bemerkt.

Philipp Spitta's allzufrüher Tod bewahrte ihn vor der Enttäuschung, „Vierteljahresschrift für Musikwissenschaft“ und „Denkmäler Deutscher Tonkunst“ selbst einsparen zu müssen.jene wäre mit 50 Abonnenten nicht mehr zu halten gewesen, und für diese fand er keinen Kultusminister, der den Kampf mit seinem Finanzkollegen durchsetzen mochte und konnte.

Fünf dürre Jahre nach seinem Tode gelang die Vereinigung der Fachkreise aller Länder zur „Internationalen Musikgesellschaft“. Nach Überwindung der Kinderkrankheiten in der Organisation schimmerte endlich die Hoffnung auf Bestand und Wetterfestigkeit; galt doch die Musik gerade als die vornehmste Kultursprache, die über alle politischen Differenzen hinweg die Geister zu gegenseitigem Verständnis zu führen berufen war. Mit jähem Blitzstrahl zerschmetterte der Ausbruch des unseligen Weltkrieges diesen 15 Jahre hindurch gehegten träumerischen Wahn; von allen Seiten gellte der Schimpf „Hunnen“ in unser Ohr, aus Paris und London, von deren Kongressen wir kaum heimgekehrt waren. Der so unausbleibliche Zusammenbruch der „Internationalen“ traf uns am tiefsten und härtesten von allen Fehlschlägen: er ging nicht bloß den Einzelnen, er ging alle an. Kein Wunder, daß, verstärkt durch die Verschlimmerung der sozialen Mißstände, das Bleigewicht der dumpfen Frage: „Wie sollen wir uns zur alten Arbeitsfreudigkeit zurückfinden, wie unsere Gemeinschaft neu herstellen?“ manchen sonst frohgemuten Kopf und Geist lähmend niederdrückte.

Die Psyche der damaligen Zeit läßt es wohl begreiflich erscheinen, daß die erste Kunde von neuen Wüdeburger Plänen nicht allenthalben sofort das freudige Echo erweckte, das ihr unter anderen Verhältnissen geantwortet hätte. Der Kontrast zu dem eben Erlebten erschien ja zu ungeheuer, der Ausblick in die Zukunft zu märchenhaft schön, um in seiner Wirklichkeit ganz erfaßt zu werden.

Und doch, wer von den Optimisten konnte damals voraussehen, daß der bange Zweifel nicht ganz unberührt war, daß der Unglücksstrake schon wieder dicht über der Musikwissenschaft kreiste? Freudigen Hoffnungen hatte das erste Heft des Archivs eben Ausdruck gegeben, da zertrümmerte der Sturm der Novemberrevolution den stolzen Bau des deutschen Reiches. Konnte da von dem jungen, notdürftig eben angewurzelten Institut etwas Lebensfähiges übrig bleiben? War nicht auch sein Geschick besiegelt?

Ja, besiegelt worden ist das Geschick in jenen Tagen, aber in einem anderen Sinne, als die meisten von uns glaubten. In den allerschwersten Stunden vor dem Rücktritt von seiner hohen Stellung vollzog E. D. der Fürst das bedeutame Dokument, das den Fort-

bestand des Institutes zu sichern bestimmt war. Bedurfte es je eines Beweises, daß nicht flüchtige Laune das Institut schuf, sondern wahre, echte und tiefe Überzeugung von dem Werte der Sache, dieses hochherzige Bekenntnis zum Institut erbrachte ihn aller Welt in vollgültigster und erhebendster Weise.

Der Geist dieser Weihstunde des neuerstandenen Institutes, meine Herren Kollegen, er möge uns nun in allem unserem Tun und Raten an dieser Stelle geleiten. Er führe uns aus der langen Zeit der Prüfungen und Enttäuschungen hinaus ans Licht freien, zuversichtlichen Schaffens. Vereinigen wir unsere Kräfte, um unserem Fache die Grundlagen zu schaffen, deren es zu gesundem Wachstum dringend bedarf. Lassen wir vor der Schwelle dieses Institutes alle kleinen persönlichen Interessen verstummen, so berechtigt sie daheim sein mögen. Hier ist nicht die Rede von einer Berliner, einer Münchener, einer Leipziger Schulrichtung, hier hat die Deutsche Musikwissenschaft als untrennbares Ganzes ihr Heim. Seien wir in Einmütigkeit getreue Verwalter des uns anvertrauten hohen Kulturgutes, dessen Röstlichkeit der furchtbare Ernst unserer Tage wieder unserem Bewußtsein einhämmert; es gehört zu dem wenigen Besitztum, das uns niemand rauben kann.

Gehen wir in diesem Geiste jetzt und künftig an die Ausübung unserer Rechte und Erfüllung unserer Pflichten heran, so errichten wir, jeder mit bestem Vermögen Jahr um Jahr Stein an Stein fügend, einen Bau, vor dem einmal alle Geringschätzung von selbst wird verstummen müssen, und schaffen kommenden Generationen eine zentrale Arbeitsstätte, die ihnen mühelos an die Hand gibt, was wir und unsere Vorgänger nur mit unendlicher Zeit- und Kraftvergeudung erlangen konnten. Solche Tat ist die einzig würdige Form des Dankes, den die deutsche Musikwissenschaft ihrem Fürstlichen Förderer für alle Zeiten schuldet. Daß der Wille zu ihr uns alle erfüllt, dies feierliche Gelöbnis Euerer Durchlaucht darzubieten, erschien uns als das erste, vornehmste Gebot dieser Feststunde."

Dem anschließenden, von Professor Seiffert vorgetragenen Jahresberichte des Senates war zu entnehmen, daß für drei im Manuskript vorliegende, auf umfassende und gründlichen Archivuntersuchungen beruhende Arbeiten die Druckgenehmigung erbeten wird, nachdem der musikalische und kulturgeschichtliche Wert dieser Arbeiten durch die Herren Krehlschmar, Sandberger, Schering, Schneider, Wolf gutachtlich anerkannt und der Senat diesem Urteil zustimmend beigetreten ist. Zwei schon früher grundsätzlich genehmigte Arbeiten: 1. Rau, „Bibliographie der musikwissenschaftlichen Universitätschriften mit Einbeziehung der Schulprogramme," 2. Schöne mann, „Ausgewählte Werke Friedrich Bach's" wurden vom Senat gebilligt, so daß ihrer Vervollendung und Herausgabe nichts im Wege steht. Zuletzt verlas Herr Seiffert die von den einzelnen Fachausschüssen gefaßten protokollierten Beschlüsse, in welchen grundsätzlich Stellung genommen ist zu den bisher so zahlreich eingegangenen Vorschlägen zu Institutsveröffentlichungen. Aus diesen Beschlüssen hat das Folgende Allgemeinbedeutung:

„Der Fachausschuß für Universitätschriften begrüßt die Schaffung von Leitfäden für den musikgeschichtlichen Unterricht an Universitäten und Hochschulen als ersten Schritt zur Erlangung eines gemeinsamen Fundaments mit Freuden und hofft, daß es möglich sein wird, unsere besten Spezialisten für die Mitwirkung an dem Werke zu gewinnen . . .

Der Fachausschuß für Partituren Sammlung hält es für eine besondere Erleichterung des Studiums und daher für dringend wünschenswert, 1. daß die Bibliotheksverwaltungen ihr Augenmerk auf jene Handschriften richten, in denen Werke des 13. bis 17. Jahrhunderts, die ursprünglich nur in Stimmen vorliegen, in Partiturförm gebracht worden sind, und sie besonders katalogisieren, 2. daß Büdaburg die

Aufgabe übernimmt, diesen Spartenkatalog zu einem Gesamtkatalog zu vereinigen, der hier der Forscherwelt zugänglich gemacht wird.

Der Fachauschuß für bibliographische Angelegenheiten . . . spricht den Wunsch aus, daß in die geplante Spartenammlung auch die Lautenz-, Orgel- und andern Tabulaturen mit einbezogen werden, und daß versucht werde, die Vorarbeiten der einstigen Lautenkommission der IMG für diesen Zweck mit zu verwenden."

Auch zum Senatsbericht wünschte niemand das Wort. Der nächste Punkt der Tagesordnung brachte „Anträge und Beschlußfassung zur Organisation des Instituts.“ Angenommen wird ein Antrag Schiedermaier-Ultmann, daß eine Wiederwahl der Senatoren nicht eintreten soll; ferner ein Antrag Seiffert, von der Wahl der Senatoren in einen Fachauschuß während der Dauer ihrer Amtszeit abzugehen. In lebhafter Aussprache wird auf Antrag des ständigen Sekretärs Stellung genommen zu einem Entwurfe der Ausführungsbestimmungen für die Verleihung des Fürst-Adolf-Preises. Man einigt sich auf folgenden Wortlaut:

„Der Fürst-Adolf-Preis gelangt in Zeiträumen von drei Jahren erstmalig am 21. Juni 1920 zur Verteilung für die (drei) besten musikwissenschaftlichen Leistungen während der vorangegangenen drei Jahre. Er wird, laut § 10 des „Berichts Nr. 2 an die ordentlichen Mitglieder“ vom 26. Juli 1918, in drei Abschnitten (M. 1500, 1000 und 500) vergeben.

Jedes ordentliche Mitglied des Fürstlichen Instituts ist berechtigt, bis zum 23. Februar des Verteilungsjahres dem Senate Autornamen und Titel derjenigen Arbeiten mitzuteilen, die nach seinem Erachten mit dem Preise auszuzeichnen sind. Auf Grund dieser Vorschläge hat sich der Senat über die Zuerkennung schlüssig zu machen.

Folgende Grundsätze sollen dabei maßgebend sein:

1. Die Preisträger müssen die deutsche Reichsangehörigkeit besitzen.
2. Die Preisarbeiten müssen der Musikwissenschaft, ihre Hilfsdisziplinen und Grenzgebiete eingerechnet, zugute kommen, selbständig und in deutscher Sprache verfaßt sein. Bei mehreren gleichwertigen Leistungen soll der Grad der Förderung, die der deutschen Musikgeschichte durch sie zuteil wird, den Ausschlag geben . . ."

In der nun vorgenommenen Senatswahl wurden die Herren Ubert und Schering zu Senatoren für das laufende Jahr gewählt.

Als neue Mitglieder werden vorgeschlagen die Herren Geheimer Studienrat Professor Dr. Johannes Volke-Berlin (für die Liedforschung), Kirchenrat D. Mar Herold-Neustadt a. d. Aisch (für protestantische Kirchenmusik), Geheimer Konsistorialrat Professor D. Julius Emend-Münster i. W. (für protestantische Kirchenmusik), Privatdozent Dr. Georg Schünemann-Berlin (als Biograph des Bückeburger Bach), Dr. Werner Wolffheim-Berlin (als Vertreter musikwissenschaftlicher Privatbibliotheken). Ihre Ernennung und Bestätigung ist inzwischen erfolgt.

Einige Anträge zur Tätigkeit des Instituts erwiesen sich als bereits erledigt durch die Beratungen der Fachauschüsse. Angenommen wurde noch ein (erweiterter) Antrag Wolf, Bückeburg zu einer Zentrale auszugestalten, welcher die Universitätslehrer von den Themen Kenntnis geben, die sie zur Bearbeitung als Dissertationen gestellt haben. Auch die Bearbeiter sind zu nennen. Doch sollen sich diese Angaben, wie in der Diskussion gewünscht, nur auf ernsthaft in Angriff genommene Dissertationen erstrecken und vor allem den Zweck haben, etwaige Doppelbearbeitungen eines Themas zu vermeiden.

Zulezt war über Zahl und Besetzung der notwendigsten Fachauschüsse zu beraten. Das Ergebnis ist folgendes: Fachauschuß für

Ästhetik: Schmiß, Stumpf.

Antike Musik: Ludwig.

Mittelalterliche Musik: Kroyer, Ludwig, Wolf.

Musik des 16. Jahrhunderts: Kroyer, Schmiß, Schwarz.

Musik des 17. und 18. Jahrhunderts: Schiedermair, Schneider, Schünemann.

Neuere Musik seit 1800: Altman, Balling, Sahla, Schiedermair.

Katholische Kirchenmusik: Kroyer, Müller, Weinmann.

Protestantische Kirchenmusik: Herold, Schneider, Emend, Wolf.

Oper: Krehßmar, Sandberger, Schiedermair, Stieger.

Lied: Altman, Volte, Friedlaender, Krehßmar.

Vergleichende Musikwissenschaft: Schünemann, Stumpf.

Bibliographische Angelegenheiten: Altman, Schneider, Schulz, Schwarz, Wolffheim.

Universitätschriften: Sandberger, Wolf.

Damit war die Tagesordnung erledigt und Graf Reischach schloß die Versammlung kurz nach 12 Uhr.

Eine Stunde später folgten die Mitglieder einer Einladung zur Mittagstafel im Schloß, bei welcher der Fürst und Professor Dr. Müller Ansprachen hielten. $\frac{1}{2}$ 5 Uhr ging es mit der Bahn nach dem landschaftlich reizvollen Bad Eissen, wo im Fürstenhof der Tee genommen wurde. Dann wanderte man unter Führung des stellvertretenden Herrn Kurators, Schloßhauptmann von Engelbrechten, durch den Wald, besichtigte das an künstlerischen Werten reiche Schloß Arensburg und gelangte nach dem idyllischen Erholungsorte Steinbergen. Beim Abendessen dankte Professor Dr. Schneider dem Institutsvorstande für die den Mitgliedern bereitete überaus liebenswürdige Aufnahme. Herr von Engelbrechten erwiderte. Gegen 11 Uhr erfolgte die Rückfahrt nach Bückeburg im Wagen.

Hatte auch die erste Vollversammlung der Mitglieder des Fürstlichen Instituts im wesentlichen nur erst Vorarbeit zu leisten, so konnte doch wohl jeder der Erschienenen die begründete Hoffnung mit nach Hause nehmen, daß hier in Bückeburg der Musikwissenschaft eine „Heimstätte“ im besten Sinne des Wortes erstehen wird. Ein starkes, ausgedehntes Fundament ist gelegt, und selbst wenn die schlimme Zeit nur den kleineren Teil der bereits begonnenen Arbeiten durchzuführen erlaubte, würde die Forschung schon ganz beträchtlichen Nutzen davon haben. Das dankt die deutsche Musikwissenschaft dem Fürsten Adolf und dem Vorstand seiner von hochgefinntem Willen zeugnenden Stiftung! Möge über ihr ein freundlicher Stern leuchten!